

### Dritter Bericht aus Palästina

„Hoshianna, Hoshianna, Hoshianna, na na naaa naa naa...“ Ein tolles Lied, nur leider wissen wir den Text nicht. Es ist Palmsonntag. Mehrere hundert Menschen haben sich auf den Weg vom Ölberg hinunter in die Altstadt gemacht. Viele internationale Besucher sind dabei. Philippinos lassen Balladen aus vollem Herzen erklingen. Spanier tanzen und musizieren mit Trompeten, Gitarren und Trommeln. Polen bringen liturgische Gesänge zum Besten. Eine besondere Freude ist es heute aber mit vielen Palästinensern, vor allem mit Freunden und Mitarbeitern aus Talitha gemeinsam durch Jerusalem zu ziehen. Denn ab heute ist für viele das Osterpermit gültig. Ein Permit ist die Erlaubnis die Grenze nach Israel zu passieren. Diese Erlaubnis bekommt man als Palästinenser nicht unbedingt im Handumdrehen. Wir Volontäre machen ohne Probleme Ausflüge auf die andere Seite der Mauer und fühlen uns oft schlecht, wenn wir auf Nachfrage erzählen sollen, was wir alles am Wochenende erlebt haben. Doch in der Osterzeit ist es anders. Beim nächsten Smalltalk mit den Küchenfrauen können wir uns gemeinsam über den Besuch Jerusalems austauschen.



*Umzug mit Sicht auf den Felsendom*



*Tanzen und Springen, Singen und Klingeln*

„Ich habe Neuigkeiten für euch!“ Wieder einmal sitze ich mit „meinen“ Kindern am Freitag Vormittag in der Ensemble-Probe. Heute kann ich ihnen mitteilen, dass wir am Gründonnerstag ein Konzert mit einem deutschen Posaunenchor haben werden. Daher müssen wir uns heute um konzentriertes Proben bemühen. Aus den Erfahrungen der letzten Monate wage ich jedoch wenig darauf zu hoffen, dass die Kinder ohne Weiteres still sitzen und aufmerksam sein werden. Bisher versuchte ich immer wieder Methoden zu finden, keine Langeweile aufkommen zu lassen, alle immer zu beschäftigen und dennoch einzelne Probleme zu beheben. Oft stand ich verzweifelt vor einem wilden Haufen lärmender Kinder. Doch heute, mag es am Wetter liegen oder an den nahenden Osterferien, vergeht kaum eine Minute, in der wir nicht musizieren. Wer stört darf erst wieder mitspielen, wenn er eine bestimmte Zeile des aktuellen Stücks abgeschrieben hat. Ein Detail nach dem anderen wird bearbeitet, ein Stück folgt dem nächsten. Auf einmal ist die Pause da. Mit einem Ball rennen die Kinder zum Fußballspielen in den Garten. Parallel dazu hole ich mir jeden Schüler für wenige Minuten rein und übe verzwickte Stellen. Nach der Pause lernen wir ein neues Stück. Heute gelingt es uns dieses noch am gleichen Tag verständlich und zusammenhängend erklingen zu lassen. Wir sind begeistert und runden die Probe mit einem Wunschlied ab.

„Schuo!“ Es ist endlich soweit. Heute ist Gründonnerstag und das Posaunenchor-Treffen steht unmittelbar bevor. Wieder einmal steht Elias<sup>1</sup> vor dem Haus und begrüßt mich mit einem breitem Grinsen in seinem Gesicht. Mit einem Schüler aus dem Nachbardorf geht es hinab nach Bethlehem zur Geburtskirche. Auch der Rest des Ensembles ist schon mit einem anderen Taxi aus Beit Sahour auf dem Weg. In einem nahegelegenen Café warten wir auf die „Gäste“ aus Deutschland. Einzelne Töne werden auf den Mundstücken gespielt, die Stücke werden noch einmal durchgesprochen, es wird herumgescherzt und die Aufregung und Ungeduld steigt. Plötzlich strömt eine Gruppe mit schwarzen Koffern in den Garten. Wir begrüßen uns freudig und schon werden die Notenständer, ob des nicht vorhandenen Probenraumes, im Garten des Cafés aufgebaut und die Anspielprobe beginnt – Luft holen und los. Die ersten Akkorde erklingen und ich bin überwältigt. Es ist als würden wir auf einem Klangteppig von ca. 20 Blechinstrumenten, inklusive Doppeltuba, schweben. In den vergangenen acht Monaten habe ich es gelernt, mich an den immer besser klingenden Harmonien meines sechsköpfigen Ensembles erfreuen zu können. Das heutige Klangerlebnis ist jedoch um eine Dimension pompöser und beschert mir einen großen Genuss. Wie muss es nur den Jungs ergehen, die zum ersten mal in solch einer Gruppe musizieren? Gekonnt meistern sie verzwickte Stellen und schauen sich nach dem ersten Stück erstaunt an. Für den offiziellen Auftritt oder besser gesagt, das offene Musizieren, bauen wir uns vor dem Ausgang der Geburtskirche auf. Die Tatsache, dass das Brass-for-Peace-Ensemble auch einige Lieder alleine vor so vielen Fachkundigen spielen soll, versetzt die Jungs noch einmal in Aufregung. Doch am Ende nehmen sie stolz das Lob und den Applaus des Publikums entgegen und lassen sich als die Attraktion des Abends fotografieren. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, dieses Treffen ermöglicht haben.



*Gemeinsamer Auftritt in Bethlehem*

„Wiebke, kannst du mir das Alphabet beibringen?“ Es ist Donnerstag 10.35 Uhr. Die beiden elfjährigen Aiða<sup>1</sup> und Samuel<sup>1</sup> haben wieder Unterricht. „Wir werden sehen.“, sage ich und fange mit dem Aufwärmen an. Doch Aiða ist ungeduldig und tastet den Schreibtisch ab: „Wiebke, was ist das?“ Ich gebe einen kurzen Kommentar zum Mundstückentferner, sehe zu, Aiða wieder einzufangen und Lobe Samuel für seine gelungene Übung. Um den Klang der erlernten Töne zu verbessern ziehen wir einige Grimassen mit den Lippen. „Samuel, kannst du Aiða bitte erklären, was wir gerade mit unseren Lippen machen?“ Im ausführlichen Arabisch gelingt es Samuel die Aktion zu beschreiben.



*Im Unterricht*

<sup>1</sup> Name geändert

Aiða ist blind und kann nicht alles mit seinem flinken Händen *sehen*. „Bitte Wiebke, ich will das Alphabet lernen!“ Die beiden sind mit dem Fünftonraum nicht zufrieden und können in ihrem Lernwillen erst nach einer kleinen Erweiterung der Tonleiter gestillt werden. Mit dem Lied „Bruder Jakob“ (sie können es sogar mit Silben singen, die an den deutschen Text erinnern) hat sie der Ehrgeiz vollkommen gepackt. Mit sonst kaum vorhandener Konzentration gelingt es uns den Kanon noch in der gleichen Unterrichtsstunde zu lernen. Oft bleibt ein solch offensichtlicher Erfolg aus. Es ist sehr schwer die Stärken, Schwächen und die offensichtlich unterschiedlichen Lernweisen der beiden richtig zu behandeln. Doch das heutige Ergebnis belohnt großzügig alle Anstrengungen der letzten Wochen. Die beiden verabschieden sich dankbar und düsen im Wettkampf die Treppe zur Schule hinunter.

Karfreitag. Heute schlendere ich einfach nur gemütlich durch die Gassen der Jerusalemer Altstadt. Es gibt hier so einiges zu sehen denn es ist ein besonderer Tag für Christen, Juden als auch für Muslime. Die Muslime haben heute ihren wöchentlichen Feiertag und man kann vor und nach den fünf täglichen Gebeten besonders viele Muslime zur großen al Aqsa-Moschee gehen sehen. Für die Juden beginnt heute das große Pessach-Fest, das an den Auszug aus Ägypten erinnert. Im jüdischen Teil der Altstadt kann man so besonders an der Klagemauer und in der Nähe der Synagoge ein besonders festliches Flair wahrnehmen. Ja und dann sind da die Christen. Die einheimischen Ladenbesitzer im christlichen Viertel sitzen heute in ehrwürdig dunkler Kleidung auf der Straße. Ich könnte meinen, dass mir heute deutlich weniger Schals, Täschen und sonstige Souvenirs angeboten werden. Die Grabeskirche ist heute hoffnungslos überfüllt und auf der Via Dolorosa sieht man immer mal wieder Kreuzträger prozessieren. Letztendlich lässt dieses Gewühl kaum Raum für Gedankengänge über die Passionsgeschichte Jesu. Ich ergreife daher Flucht auf den, nach seinen vielen Olivenbäumen benannten, Ölberg. Von dort kann man in Ruhe eine wunderbare Aussicht auf die Altstadt genießen.



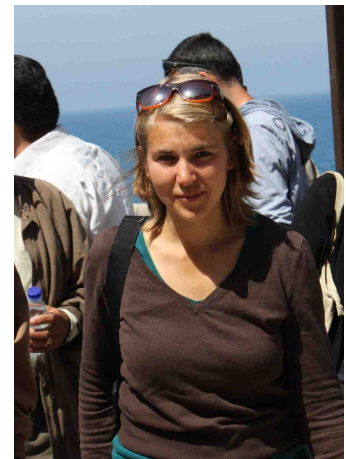
*Voller Einsatz auf der Via Dolorosa*

„Der Herr ist auf erstanden.“ Ein wenig vorsichtig ruft der Liturg in den Garten auf dem Ölberg hinein. Vereinzelt kann man unter Sträuchern Menschen erkennen, die ebenso vorsichtig als auch ein wenig verschlafen antworten: „Er ist wahrhaftig auferstanden“. Vom Osterlicht aus werden kleine Kerzen angezündet und in der Gemeinde verteilt. Nun leuchtet es warm in allen Ecken. „Der Herr ist auferstanden“ Auf diesen energischeren Ruf folgt eine Antwort im nun schon gemäßigtem Mezzoforte: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Ein letztes Mal, schon fast geschrien, erklingt die frohe Kunde: „Der Herr ist auferstanden!“ Die nun endgültig erheiterte Gemeinde antwortet mit einem Grinsen im Gesicht: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Der Ostergottesdienst beginnt. Während die Sonne hinter dem Altar aufgeht und die Sicht auf die Hügellandschaft vor dem Toten Meer freigibt, singt die Gemeinde zur Gitarre und Trompete. Im Anschluss machen sich alle auf den Weg in die Altstadt, in der die „Erlöserkirche“ zum Osterfrühstück einlädt. Mit allerhand anderen deutschen Volontären und Studenten sitzen wir schlemmend beieinander bis der große Gottesdienst beginnt. Seit einigen Wochen singe ich in der hiesigen Gemeinde im Chor mit und darf diesen auch hin und wieder mal leiten. So auch im heutigen Gottesdienst. Ein letztes mal vor den folgenden Osterferien heißt es sich zu konzentrieren und vollen Einsatz zu bringen.



Noch am selben Tag breche ich mit einer Mitbewohnerin nach Tel Aviv auf. Hier wollen wir einen Surfkurs besuchen. Wir schlüpfen jeden Morgen in einen Neoprenanzug, legen uns auf ein Surfbrett, werden von unserem Surflehrer in die Welle geschoben und versuchen aufzustehen. Letztendlich werden wir mehr oder weniger elegant von der Welle an den Strand gespült. Doch am Ende können wir einige Wellen alleine anpaddeln, aufstehen, einen Moment auf den Wellen fahren und uns mit größtem Vergnügen wieder ins wallende Nass fallen lassen. In den Pausen essen wir Matza, das ungesäuerte Pessach-Brot und unterhalten uns im Vergleich zu den Gesprächen „zu Hause“ in Bethlehem auffällig wenig über den Israel-Palästina-Konflikt und seine Auswirkungen. Wenn wir gefragt werden, was wir in Israel machen, reagiert niemand abweisend auf unsere Arbeit in und für Palästina. So wie viele Palästinenser nicht nach Israel dürfen, dürfen Israelis nach israelischem Recht nicht in die palästinensischen Autonomiegebiete und können sich so kein eigenes Bild über das Leben dort machen. Wohl auch deswegen treffen wir manchmal auf die Annahme, dass es in Palästina gefährlich für uns wäre. Diese können wir jedoch getrost verneinen. Stattdessen können wir von der Offenheit, Gelassenheit und Fürsorge unserer Bekannten und Freunde berichten.

Als wir nach einer Woche wieder in Jerusalem ankommen und in den Bus nach Beit Jala umsteigen, ist es, als würden wir aus einer Welt von weit her zurück kommen. Das Klima ist frischer, man kleidet sich in einem anderen Stil, man spricht eine andere Sprache, man wirbt mit aller Kraft für eine Taxifahrt. Wir nehmen aber den günstigen Bus in die Westbank. Dort angekommen empfängt uns in Talitha wieder die schöne Hügellandschaft, die uns eine Aussicht auf Bethlehem, über die Mauer und israelischen Siedlungen hinüber nach Jerusalem bis hin zu den Bergen von Jordanien präsentiert und ich merke wie ich mich hier zu Hause fühle. Hier lässt es sich, zumindest als Volontär, gut leben.



Kontakt: Postanschrift: Church of the redeemer, c/o Talitha Kumi, Wiebke Hahn, P.O.Box 14076, 91140 Jerusalem,

Email: [hahn.wiebke@gmx.de](mailto:hahn.wiebke@gmx.de)